

# Züri-Echo | LESERMEINUNGEN

*Reaktionen auf den Artikel «Zürcher Freiern soll die Lust vergehen» von Isabella Seemann und Jan Strobel im «Tagblatt» vom 11.7.:* Bereits der Titel regt zum Lesen an, oder eben auf. Es geht den Freiern keineswegs um «Lust», sondern lediglich um Macht. Gerne möchte ich folgendes Angebot machen: Ich werde das «Anrecht auf Wirtschaftsfreiheit freiwilliger sexueller Dienstleistungen gegen Geld» nicht mehr «stigmatisieren», wenn Frau Bänninger ein sechsmonatiges Praktikum als Prostituierte in einer Zürcher Verrichtungsbox absolviert hat, dies auf ihrem CV und auf LinkedIn erwähnt und ein Arbeitszeugnis beilegt. Deal?

**Bianca Frei, Zürich**

>>> Wenn man die Prostitution stoppen und Freier bestrafen will, darf man auch unbedingt nicht vergessen, dass Vergewaltigungsfälle und andere sexuelle Übergriffe rasant zunehmen werden. Prostitution ist ein Milliardengeschäft. Glaubt man wirklich, dieses Geschäft so leicht beenden zu können? Und solche Flop-Einrichtungen wie einen Strichplatz sollte man sofort wieder schliessen. Oder meint im Ernst irgendjemand, dass sich Freier dorthin bewegen, wo überall überwacht und gefilmt wird? In der Schweiz leben tatsächlich noch sehr viele Menschen wie im Mittelalter.

**Frank Hoffmann, Zürich**

>>> Ich nehme Partei für Beatrice Bänninger, Geschäftsführerin der Zürcher Stadtmission. Ich bin zufrieden, wie die Stadt dieses Thema regelt. Von Ausbeutungsstruktur kann keine Rede sein, wenn ich als Freier einer Frau ca. 150 Franken in die Hand drücke für eine halbe Stunde sexuelles Vergnügen. Das ergibt einen

Stundenlohn von 300 Franken. Davon können viele Menschen nur träumen. Solange alles regelkonform, hygienisch einwandfrei und freiwillig abläuft, sehe ich nicht ein, weshalb die Prostitution verboten werden soll. Frau Gisler, andererseits, will nicht wahrhaben, dass Sex, ob in der Ehe, bei einem Liebespaar, oder auch pornografisch und in der Prostitution, schon immer der Ursprung und damit Teil des Lebens war und fortan sein wird: Vor dem Mittelalter, im Mittelalter und auch in Zukunft, in jedem Fall im normalen Leben der Männer und Frauen.

**Marcel Wylter, Zürich**

>>> Verschont uns bitte vor Kopfgeburten zum Thema erotische Dienstleistungen. Die moralische Entrüstung von schwedischen Schauspielern gemäss Skript einer CH-Werbefirma ist lächerlich. Wo eine Nachfrage besteht, gibt es ein Angebot. Prostitution zu verbieten oder anständige Freier zu bestrafen, schüttet das Kind mit dem Bade aus. Sexarbeiterinnen nehmen sich der härtesten Verkrümmungen in der Männerwelt an, durchaus auch dominant. Das Gewerbe ist sozialverträglich auszugestalten und Frau Bänninger c/o Stadtmission gibt kompetent Gegensteuer zur matriarchalen Bevormundung der Zürcher Frauenzentrale. Deren Präsidentin Gisler ist einzig recht zu geben bei der Einschätzung der Zürcher Sexboxen: Die Brettverschlüsse dieser erbärmlichen Drive-in-Anlage gehören schon längst abgerissen.

**Bruno Pfeuti, Zürich**

>>> Prostituierte sollten den Status wie andere Berufe erhalten, anerkannt, geschützt und als Berufsleute uneingeschränkt respektiert werden. Gleichzeitig sollte das Thema der Prostitution und des Freierts endlich sachlich und professionell diskutiert werden. Ich weiss: Dies ist ein frommer Wunsch, welcher nicht in Erfüllung gehen wird, da das Thema verdrängt und tabuisiert bleiben wird, was den Betroffenen niemals nützen kann. Sie werden sich zwangsläufig weiterhin im Graubereich betätigen müssen. Peinlich stecken wir die Köpfe in



Prostituierte im Zürcher Niederdorf, 1974.

Bild: Schweizer Illustrierte

den Sand und verhalten uns unmodern, unaufgeklärt. Dabei wäre es Zeit aufzuwachen. Wir schreiben das Jahr 2018.

**Raoul Meier, Zürich**

*Reaktion auf den Artikel «Wipkingen darf auf den Tunnel hoffen» im «Tagblatt» vom 11.7.:* Wipkingen fürchtet den geplanten Rosengartentunnel! Das Milliardenprojekt entlastet das Quartier in keiner Weise. Das geplante Tunnelportal unter der jetzigen «Bananenbrücke» verschandelt das Quartier bis zum Wipkingerplatz. Der Tunnel verunmöglicht weiter eine Verkehrsreduktion, die der einzige Weg ist, die Stadt Zürich vom Lärm und überbordenden Verkehr zu entlasten. Das Projekt widerspricht der vom Zürcher Stimmvolk angenommenen 2000-Watt-Strategie. Der Abriss von Häusern mit zahlbaren Wohnungen kommt hinzu. Während einer Bauzeit von mindestens zehn Jahren wird die Rosengartenstrasse gesperrt sein, und der gesamte Verkehr wird durch das Quartier geführt. Der zentrale Röschiachplatz, der von der Wipkingern sehr geschätzt ist, wird in diesem Zeitraum dem Umleitungsverkehr geopfert.

**Peter Schmid, Wipkingen**

## Korrekt

Im Interview mit Beatrice Bänninger, Geschäftsführerin Zürcher Stadtmission, zum Thema Prostitution («Tagblatt» vom 11. Juli 2018) wurde die letzte Antwort durch einen technischen Fehler irrtümlicherweise unvollständig abgedruckt. Hier nochmals die letzte Antwort in ganzem Wortlaut:

### Was kann getan werden, um Ausbeutungsstrukturen wie Menschenhandel beizukommen, ohne Prostitution zu kriminalisieren?

Beatrice Bänninger: Sexarbeit ist nicht mit Menschenhandel gleichzusetzen. Ausbeutungsstrukturen finden sich nicht nur in der Prostitution, sondern auch in privaten Pflegediensten, in der Baubranche oder in der Landwirtschaft. Staatliche Stellen brauchen die notwendigen Ressourcen, um bei Verdacht auf Menschenhandel ermitteln zu können. Zentral sind mehrsprachige Beratungsstellen wie Isla Victoria, die dank Beratung und aufsuchender Arbeit in stetem Kontakt mit Sexarbeitenden stehen und dadurch Vertrauensverhältnisse aufbauen können. Legale Strukturen, geregelte Arbeitsbedingungen und Selbstbestimmungsrecht sind die wichtigsten Voraussetzungen gegen Gewalt und Ausbeutung.

## Infobox

Was hat Sie heute gefreut oder geärgert? In der Stadt, im «Tagblatt» oder sonst wo?

Sagen Sie uns kurz Ihre Meinung, und hinterlassen Sie uns Ihren Vor- und Nachnamen sowie Ihren Wohnort.

Per E-Mail:  
echo@tagblattzuerich.ch